

Die Bedürftigkeitsfalle

Es herrscht „Angst vor der Armut“ – so auch der Titel des „Spiegel“.

Die Reformen des Sozialstaats gehen in die falsche Richtung und mindern dessen armutspräventive Wirkung.

KOMMENTAR DER ANDEREN

Martin Schenk*

Was sind die Stärken, und was sind die Schwächen, fragt man sich, wenn man etwas verbessern will. Im besten Fall wird man dann die Schwächen korrigieren und die Stärken optimieren. Das gilt auch für den Sozialstaat. Dort, wo soziale Probleme steigen, müssen wir gegensteuern; dort, wo soziale Probleme präventiv verhindert werden, müssen wir weiter investieren. Aktuell passiert in der Politik das Gegenteil: Die Stärken werden geschwächt, und die Schwächen verstärkt. Was sind nun die Fehlentwicklungen im Wohlfahrtsstaat rheinischer Prägung?

Nach dem Krieg wurde der Sozialstaat auf vier Säulen errichtet:

1. dem männlichen Ernährerhaushalt,
2. dem Normalarbeitsverhältnis,
3. der Staatsbürgerschaft,
4. einem ordentlichen Schuss Paternalismus mit obrigkeitstaatlichen Tendenzen.

Fehlende Reaktionen

Seither hat sich einiges geändert:

1. Viele Frauen sind Familienerhalterinnen, und es gibt vielfältigste Formen des Zusammenlebens.
2. Unterbrochene Erwerbsbiografien und unsichere McJobs nehmen zu.
3. Viele Menschen sind nach Österreich zugewandert.
4. hat sich eine mehr oder weniger lebendige Zivilgesellschaft herausgebildet mit Menschen, die sich nicht alles „von oben“ verordnen lassen.

Auf all diese vier Entwicklungen wurde sozialpolitisch nicht rechtzeitig reagiert:

1. Das Festhalten am „männlichen Ernährerhaushalt“ führt zu hohem Armutsrisiko von Alleinerzieherin-

2004



20. AUGUST 2004 DER STANDARD

nen und zur Mindestpension für ein Drittel aller Frauen.

2. Die Fixierung auf die klassische Erwerbsarbeit übersieht die steigende Zahl der „working poor“ und den sozialen Absturz von (Langzeit-)Arbeitslosen.

3. Die jahrelange Konzentration auf die Herkunft schafft soziale Ausgrenzung und mangelnde Aufstiegschancen von MigrantInnen.

4. Der Paternalismus des Sozialstaats schafft mangelnde Transparenz und Mitbestimmung (Arbeitslose am Arbeitsplatz, Patienten in Spitälern, MigrantInnen ohne Wahlrecht, Mitbestimmung in den Sozialversicherungen etc.).

Die aktuelle Armutsstatistik weist drei Gruppen als besonders gefährdet aus, die exakt den ersten drei Säulen des Zugangs zu sozialstaatlichen Leistungen entsprechen:

1. AlleinerzieherInnen und AlleinverdienerInnen im Niedriglohnsektor,
2. Langzeiterwerbslose und
3. MigrantInnen.

Neue soziale Herausforderungen brauchen eben auch neue soziale Antworten. Um die Fehlentwicklungen zu korrigieren, bedarf es einer Modernisierung des Sozialstaats auf der Basis einer

1. eigenständigen Existenzsicherung für Frauen,
2. erwerbsunabhängiger Grundsicherungselemente,
3. „equal rights“, also gleiche Rechte mit sozialen Aufstiegschancen ohne Ansehen der Herkunft, und

4. einer Demokratisierung des Wohlfahrtsmodells mit stärkeren partizipativen und republikanischen Elementen.

Die skandinavischen Wohlfahrtsstaaten verbinden im Gegensatz zum rheinischen Modell hohe Produktivität mit einer hohen Frauenerwerbsquote, hohen Geburtenraten, hohen Bildungsinvestitionen und einem starken Steueraufkommen. Die Stärken dieses Wohlfahrtsmodells im Vergleich zum liberalistischen Fürsorgestaat Großbritanniens liegen in der Vermeidung von Armut.

Hätten wir keine Sozialleistungen, wären doppelt so viele Menschen arm. Da sind die sozialen Dienstleistungen noch gar nicht eingerechnet. Die Bedeutung sozialer Dienstleistungen für die Armutsvermeidung wurde bisher unterschätzt. Dienstleistungen, die für alle in gleicher Qualität zugänglich sind, wie Kinderbetreuung, öffentlicher Verkehr oder Schule vermindern soziale Ungleichheit massiv.

Einer Alleinerzieherin aus unseren Beratungsstellen nützt ein Einkommen von 700€ nichts, wenn gleichzeitig die Miete auf 600 € ansteigt, es keine Kinderbetreuung gibt, beim Arzt stets gezahlt werden muss, Gebühren steigen, die Schule keine kostenlose

Nachmittagsförderung für ihr Kind anbietet und die Pensionsversicherung privat gezahlt werden soll.

Soziale Maßnahmen, die nur auf die Armen zielen, neigen dazu, armselige Maßnahmen zu werden: „Poor services for poor people.“ In der Bedürftigkeitsfalle verlieren Sozialprogramme leicht die gesellschaftliche Unterstützung. Bedürftigkeit bildet den Bogen und gibt ihm Spannkraft, ihr Pfeil aber ist die „Treffsicherheit“, „Targeting“ ist der operative Arm der Bedürftigkeit.

Almosenempfänger

„Der Vergleich mit einer Zielscheibe sieht den Leistungsbezieher in keiner Weise als aktive Person, die für sich selbst sorgt, handelt und tätig ist“, so Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen. „Das Bild verweist eher auf einen Almosenempfänger.“ Die Treffsicherheitsdebatte samt ihrem beherrschenden Maß der Bedürftigkeit verwandelt BürgerInnen mit sozialen Rechten in bittstellende Untertanen.

Diejenigen Staaten, deren Sozialsysteme sich in erster Linie an „Treffsicherheit“ orientieren – wie Großbritannien oder die USA –, haben die im internationalen Vergleich höchsten Armutsquoten. Staaten mit egalitärem Bildun-



system und der Absicherung sozialer Risiken für eine breitere Bevölkerung weisen geringere Armut auf. Diese Systeme wirken offensichtlich stark präventiv.

„Je stärker die Leistungen auf die Armen konzentriert werden, desto unwahrscheinlicher wird eine Reduktion von Armut und Ungleichheit“, so einhellig Studien der Sozialwissenschaftler Korpi und Palme oder des Ökonomen Michael Förster: „Jene Staaten, deren Nettotransfersystem am ehesten als targeted bezeichnet werden kann, sind nicht diejenigen, welche Armut am effektivsten vermindern – eher im Gegenteil. Ein wichtiges Element bleibt die Höhe der Sozialquote sowie die progressive Verteilungswirkung des Steuersystems.“

Im zurzeit real existierenden Reformismus passiert etwas anderes: Dort, wo die armutspräventive Wirkung des Sozialsystems ausgewiesen ist, wird gekürzt, und dort, wo Fehlentwicklungen und Armutsfallen im Sozialstaat auftreten, herrscht Reformverweigerung. Die Schwächen werden verstärkt, die Stärken geschwächt.

**Martin Schenk ist Sozialexperte der Diakonie und Mitinitiator der Armutskonferenz.*